

im November 2004

Chloschter Info #54



kanti
wettingen

- 2 Editorial**
- 4 Termine**
- 5 Das neue Jahrbuch**
- 7 Treffpunkt Bildung**
- 10 Vernetzt lernen – ICT an der Kanti
Wettingen**
- 15 Verwandlungen – Josef Breuss ist
in den Ruhestand getreten**
- 18 Curriculum post maturam**



kanti
wettingen

Editorial



Liebe Vereinsmitglieder Liebe Leserschaft des Chloschter-Info

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Nicht nur die Agenda bezeugt uns dies tagtäglich, allüberall mehren sich die unübersehbaren Zeichen des Winters und der feierlichen Weihnachtszeit. Welche ich meine? Nein, nicht unbedingt und primär die tanzenden Samichläuse und aufblasbaren Weihnachtsbäume aus dem Supermarkt. Das untrügliche Zeichen ist das Erscheinen des neuen Kanti-Jahrbuches! Wer das letztjährige Jahrbuch mochte, wird auch um die diesjährige Ausgabe nicht herumkommen. Deshalb besser gleich bestellen!

Besinnlichkeit, warme Ausstrahlung in kalten Zeiten und Glaube sind nicht nur Merkmale von Weihnachten, sondern sie treffen genauso auf eine andere „Institution“ zu, welche tatsächlich diesen Sommer in Rente gegangen ist. Die Rede ist von Josef Breuss, Religionslehrer und gute Seele der Schule. In besinnlich-rückblickender Weise lässt er in diesem Heft nochmals seinen Werdegang Revue passieren.

Doch nicht nur einzelne Herzen öffnen sich in dieser Zeit, nein, auch ganze Schulen tun dies! So die Kanti Wettingen, welche am

20. November ihren „Tag der offenen Türe“ veranstaltete. Auch diese Eindrücke sollen der geneigten Leserschaft nicht vorenthalten werden.

Irgendwie ist doch die Weihnachtszeit gleichsam die Zeit des Kommunizierens: Austausch von Geschenken, geselliges Beisammensein, Weihnachtsgrüsse und -karten – oder eben ein MMS vom Bruder aus Australien und eine Weihnachts-E-Mail von der Tante aus Norwegen... Die informationstechnologischen Umbrüche machen vor nichts Halt. Für die Schule stellt sich deshalb die Frage, wie sie diesen Entwicklungen Rechnung tragen kann. Samuel Ginsburg als Mitglied der ICT-Gruppe gibt uns einen Einblick in die Bedeutung von ICT an der Schule.

Auf welche Art und unter welchen Vorzeichen auch immer Ihr diese Tage in Angriff nehmt, ich wünsche im Namen des gesamten Vorstandes allen Guetzlingeruch und Kerzenschein in Hülle und Fülle!

Marco Arni
Präsident



Termine

Feiern, Literatur und Sport – das setzt sich auch 2005 fort...

Mittwoch 15.12. 17.00 Uhr Weihnachtsfeier

Freitag 17.12. 17.00 Uhr Volleynight


2 0 0 5

Mittwoch 19.1. 17.00 Uhr Präsentation
Diplomarbeiten

Mittwoch 26.1. 19.00 Uhr Hauskonzert in der Aula

Freitag 28.1. 21.30 Uhr Nocturne in den
Westschöpfen

Samstag 29.1. 09.00 Uhr Badminton-Turnier

 Alle aktuellen Termine sind auch online abrufbar:
www.kanti-wettingen.ch → Agenda



Das neue Jahrbuch

Die Ausgabe 2004 ist da!

Die zweite Nummer des Jahrbuchs der Kanti Wettingen, das Mitte Oktober erschienen ist, enthält erstmalig den gesamten Abschlussjahrgang in Wort und Bild, eine Kernidee dieser Publikation, die manchem aus den Yearbooks amerikanischer Highschools bekannt sein dürfte. Jeder Diplomand und jede Kantischülerin sollen im Jahr ihres Abschlusses im Jahrbuch erscheinen – Jahrzehnte später, wenn sie es beim xten Umzug mal wieder in den Händen halten, soll es sie an den Ort ihrer Ausbildung erinnern, an die Highlights des letzten Jahres vor der Matura resp. dem Diplom, an Themen, Anlässe und vor allem an Gesichter. Das könnte zu spannenden Wiederbegegnungen und wiedererwachenden Erinnerungen beitragen. In der ersten Nummer 2003 waren an jener Stelle, wo heute die inzwischen ehemaligen Schülerinnen und Schüler zu sehen sind, noch die Lehrerinnen und Lehrer abgebildet, quasi als Einstieg in die neue Publikation und als Novum überhaupt. Sie werden demnächst auch auf der Homepage zu sehen sein.

Ansonsten sind wir dem Konzept des letzten Jahres weitgehend treu geblieben: Schwerpunkte bilden dieses Jahr die DMS, Theater,



Maturaarbeiten und vor allem der Alltag: Ihm sind mehrere Foto-
strecken und Beiträge gewidmet, unter anderem exzellente fotorea-
listische Arbeiten vom Schwerpunktfach *Bildnerisches Gestalten* und
ein Gespräch zwischen je 3 Lehrlingen und Kantischülerinnen mit
einigen brisanten Aussagen u.a. zu den Themen Geld, Effizienz,
Freizeit und Respekt.

Pausrambild – Vorderse Klappa



Wer Lust bekommen hat: Das Jahrbuch ist im Sekretariat und in der
Cafeteria für 5 Franken zu haben.

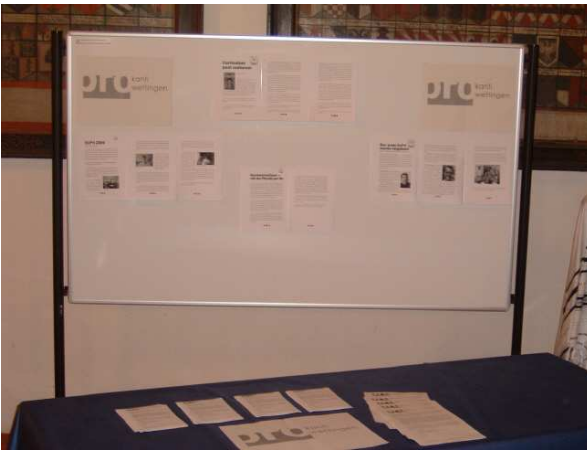
Gerald Knöss



Treffpunkt Bildung

Der etwas andere Tag der offenen Türe

Einen ganzen Samstag lang gewährte die Kanti Wettingen Einblicke. Doch anstatt einfach einmal mehr den Eltern die Schulzimmertüren zu öffnen, wurde ein neuer Weg beschritten. Die Kanti öffnete sich am 20. November der gesamten interessierten Öffentlichkeit und offerierte eine breite Palette von ganz unterschiedlichen Eindrücken rund um den Bildungsalltag im alten Kloster.



Auch Pro Kanti Wettingen war am Treffpunkt Bildung vertreten

Die Nachfrage auf dieses Angebot war denn auch sehr rege, bereits zur Eröffnung morgens um 9.30 Uhr war die Aula gefüllt. Nach einer Einstimmung stand die erste Qual der Wahl an: Soll man sich in einem Diskussi-

onsatelier über Spassgesellschaft und Schule unterhalten? Oder biologische und chemische Experimente ansehen und selber machen? Oder doch eher an einem Filmschneide-Workshop mitmachen? Doch auch die vertikale Klosterführung (von der Turmspitze zur Limmat) tönt verlockend...

Wer sich vor lauter Auswahl für nichts entscheiden konnte, dem blieben immer noch viele weitere Gelegenheiten. So wurde im Parlatorium Gemüse aus dem Klostergarten verkauft, in der Mensa durfte man einen Blick in die Küche werfen und erst noch etwas essen, und in der Aula warteten verschiedene Infostände (unter anderem einer des Vereins Pro Kanti Wettingen!) auf Neugierige.

Vier Blöcke lang konnte sich die Gästeschar von der Vielfalt der Kanti überzeugen und dabei nicht nur konsumieren, sondern auch aktiv partizipieren. Dass dieses Konzept des „Treffpunkt Bildung“-Tages voll aufging, dies bewiesen nicht nur die vielen spontanen positiven Rückmeldungen, sondern dies liess sich auch daran ablesen, dass um 14.30 Uhr bei der gemeinsamen Schlussveranstaltung die Aula erneut an ihre Kapazitätsgrenzen stiess. Regierungsrat und Bildungsdirektor Rainer Huber – selber ein Ehemaliger – zeigte



sich denn auch tief beeindruckt ob dem Gebotenen, so dass Rektor Strässle der Hoffnung Ausdruck zu geben wagte, dass der finanzielle Druck auf die Mittelschulen nicht noch zunehmen und der kantonale Spar-Kelch nächstes Mal an der Kanti vorbei gehen werde. Zumindest die Anwesenden konnten sich dieser Hoffnung anschliessen, denn dieser Tag hat ihnen gezeigt, dass das in die Kanti Wettlingen investierte Geld gut investiert ist!

Wiederholung nächstes Jahr zur selben Zeit? Gut möglich, denn der Treffpunkt war zweifellos ein Volltreffer!

Marco Arni



Vernetzt lernen

Zur Bedeutung von ICT an der Kanti Wettingen

Computer spielen in unserem Leben eine immer wichtigere Rolle. Längst trifft man sie nicht mehr nur in Büros sondern immer häufiger auch im Wohnbereich an. Auch im Unterricht ist der Computer in vielen Situationen hilfreich. Umgekehrt führt der Einsatz von Computern natürlich nicht a priori zu attraktiveren und qualitativ hochwertigeren Lektionen. Wie und wo diese Geräte eingesetzt werden, ist naturgemäß von den entsprechenden Lehrkräften wie auch von den Lerninhalten abhängig. Da die Affinitäten zu diesen Geräten verschieden sind, werden Computer in den einzelnen Bereichen auch ganz unterschiedlich genutzt.

Wartung und Vernetzung ist alles

Während im Informatikunterricht u.a. Grundlagen vermittelt werden, die den Umgang mit Computern sowie heute häufig eingesetzten Programmen gewährleisten, werden PC's in anderen Fachbereichen für konkrete Anwendungen genutzt. Dies ist naturgemäss nur dort möglich, wo die entsprechenden Geräte auch vorhanden, vernetzt und funktionsbereit sind. Dies wiederum ist abhängig von einer guten Wartung der Netzwerke und der Arbeitsstationen, wofür Manuel Häusler, unser neuer Informatikassistent, sich seit einigen Monaten an der Kanti Wettingen verantwortlich zeigt. Für uns alle eine grossartige Hilfe!

Wie werden nun Computer an unserer Schule eingesetzt? Glücklicherweise sind die meisten unserer Geräte via internem Netzwerk mit dem Internet verbunden, eine Voraussetzung, um via Computer kommunizieren zu können. So wird von verschiedenen Fachschaften die Möglichkeit genutzt, via Internet Informationen beschaffen zu können. Dies kann passiv erfolgen oder auch aktiv, indem man mit anderen Personen in Kontakt tritt, um eine Fragestellung zu lösen.

In der Geographie werden beispielsweise Überlegungen angestellt, wie man die riesige Menge an geographischen Daten, welche im GIS (Geographic Information Systems) Programm verfügbar sind, in den Unterricht einbauen könnte. Wie kann man SchülerInnen die Möglichkeit geben, mit Hilfe von Computern grosse Datenmengen so zu verarbeiten, dass bestimmte geographische Fragestellungen gelöst werden können? Eine Herausforderung auch für die Lehrkräfte.

Im naturwissenschaftlichen Unterricht hat der Computer einen immer wichtigeren Stellenwert erlangt, da sich in den letzten zehn Jahren Möglichkeiten ergeben haben, den Computer als Messinstrument einzusetzen und ihn so in Experimente mit einzubinden. So kann heute im Chemieunterricht eine Titration mit Hilfe einer pH-Sonde durchgeführt werden, welche via ein kleines, kostengünstiges Zwischengerät direkt an den Computer angeschlossen werden kann. Oder im Physikunterricht können mit Bewegungssensoren Phänomene aus dem Bereich Kinetik direkt beobachtet, erfasst und selbst ausgewertet werden. In der Biologie können bei der Besprechung von Photosynthese und Atmung beispielsweise Gaswechsellmessungen durchgeführt werden, die noch während der Schulstunde ausgewertet und diskutiert werden können. Da es Dutzende von derartigen Messsonden zu erschwinglichen Preisen gibt, wird die Arbeit mit Computern als Messinstrumente immer spannender. Zudem haben wir im Langbau und in der Spinnerei im 4. Stock je einen Wagen mit 10 bis 12 Laptops zur Verfügung, die alle untereinander via Funk vernetzt sind. Eine wichtige Voraussetzung zur effizienten Nutzung der Messsonden. (Siehe auch www.vernier.com).

Eine gemeinsame Online-Arbeitsplattform

ICT steht aber auch für Kommunikation, und dazu eignen sich Computer ebenfalls hervorragend. BSCW steht für Basic Support for Cooperative Work. Seit einigen Monaten läuft bei uns ein BSCW-Projekt,

das die Zusammenarbeit von SchülerInnen untereinander aber auch mit Lehrkräften erleichtern soll. So ermöglicht es BSCW, dass z.B. SchülerInnen in drei verschiedenen Gemeinden via BSCW miteinander eine Arbeit erledigen, für die sie früher zusammensitzen mussten. Eine Gruppenarbeit, die in der Schule ihren Anfang nahm, kann so bequem dezentral zu Ende geführt werden. Und das Endprodukt kann dann wiederum in der Schule heruntergeladen und via Beamer präsentiert werden. BSCW ermöglicht auch Diskussionen via Computer oder z.B. gemeinsame Agenden zu führen usw.

Neu ist, dass wir versuchen, die ganze Schule mit über 1000 Personen mit Hilfe von BSCW zu vernetzen. Dies kann natürlich nur gelingen, wenn die SchülerInnen und die Lehrkräfte diese Möglichkeiten auch nutzen. Inwiefern dies auch der Fall sein wird, wissen wir heute noch nicht. Schulintern werden dazu auf freiwilliger Basis Weiterbildungskurse angeboten. Da BSCW auch von den Hochschulen genutzt wird, können die an der Kanti Wettingen erworbenen Fertigkeiten später wieder von Nutzen sein.

Die Erfahrungen sind im Bereich BSCW bis heute gemischt, da die positiven Erlebnisse erst entstehen durch einen regelmässigen Gebrauch der angebotenen Möglichkeiten. Und das braucht Zeit und etwas Mut, die anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden.

Für den Austausch von Informationen ist der Internetauftritt unserer Schule von besonderer Wichtigkeit. Wir können meines Erachtens stolz sein auf die Qualität unserer Homepage, welche einer interessierten Öffentlichkeit eine grosse Menge an Informationen über unsere Schule zur Verfügung stellt (www.kanti-wettingen.ch). Wir Lehrkräfte profitieren zudem von einem hervorragend redigierten Extranet, das uns wie auch der Schulleitung und der Administration die interne Kommunikation zwischen Lehrpersonen, Schulleitung und Administration enorm erleichtert.

Informatikleitbild als Guideline

Welche Zielsetzungen verfolgen wir im Bereich ICT? Es ist unser Anliegen, die schnell wachsenden neuen technischen Möglichkeiten sinnvoll für den Unterricht einzusetzen, aber immer mit dem Augenmerk, Computer als praktische und selbstverständliche Hilfsmittel und nicht aus Selbstzweck einzusetzen. So ist es heute SchülerInnen ohne weiteres möglich, digitale Mikrophotographien durchs Mikroskop zu erstellen und anschliessend via Computer auszuwerten und z.B. zu verschicken. Als Beispiel seien hier Karyogramme (Chromosomensätze) erwähnt, die aus eigenen Blutzellen, welche selbst weitergezüchtet und extrahiert wurden, stammen.

Wir Lehrkräfte profitieren davon, dass unsere Schulleitung sich sehr aktiv mit den Entwicklungen im Bereich ICT auseinandersetzt und Arbeitsgruppen unterstützt und koordiniert, die an bestimmten Projekten arbeiten. So haben wir vor kurzer Zeit ein *Informatikleitbild* erarbeitet, das bereits durch die allgemeine Lehrerkonferenz verabschiedet werden konnte.

Andere Kantonsschulen im Aargau bauen Laptopklassen oder ein Ergänzungsfach Informatik auf. An unserer Schule wurde vor einigen Jahren bereits Pionierarbeit geleistet mit dem preisgekrönten Projekt „Der Aargau, Tor zur Welt“. Für unsere Schule war zudem von Vorteil, dass wir mit (XXX) einen Internet-Pionier mit internationalem Ansehen zu unseren Reihen zählen durften, was den Einbezug des Internets in den Unterricht angeht. Die heutigen Bemühungen der verschiedenen Schulen, ein attraktives Angebot im Bereich Informatik und Anwendungen von Computern im Unterricht anbieten zu können, sind beachtlich.

Wir wissen alle nicht, welcher Weg sich im Nachhinein als der sinnvollste bzw. gewinnbringendste herausstellen wird und in welche Richtungen sich die neuen Technologien entwickeln werden. Trotz-

dem müssen wir heute Entscheidungen treffen, die sich z.T. langfristig auswirken und dementsprechend von grosser Tragweite sind. Wichtig scheint mir eine aktive Auseinandersetzung mit Projekten, die an anderen Schulen und im Ausland verfolgt werden, sowie ein anhaltender Diskurs über mögliche Einbindungen der neuen Technologien in ein didaktisch-pädagogisch sinnvolles Konzept.

Was andere Schulen im Bereich E-Learning bereits aufgebaut haben, beeindruckt. Wir können aus den gemachten Erfahrungen lernen und werden uns in Zukunft selber Gedanken machen müssen, in welcher Art und Weise uns diese Art von dezentralem Lernen als Ergänzung und Erweiterung traditioneller Lernmethoden in der Umsetzung unserer Vorstellungen einer für Schülerinnen und Schüler anregenden und bereichernden Schule dienlich ist. Und last but not least eignet sich ICT wie bereits erwähnt bestens für Projekte, in die Schülerinnen mit einbezogen werden, da für viele Jugendliche der unbeschwertere Umgang mit neuen Technologien selbstverständlich ist. Es liegt an uns Lehrkräften, diesen jungen Leuten attraktive Projekte zur Zusammenarbeit anzubieten.

Samuel Ginsburg



Verwandlungen

Josef Breuss ist in den Ruhestand getreten

Das Tal in Vorarlberg, in dem ich im Jahr 1938 das Licht der Welt erblickt habe, war voll von Religion. Sie hat alle Lebensbereiche umfasst, war eben katholisch. In der Kirche lebte das Römische Reich weiter und mit ihm die Sprache des Reiches. Draussen hatten wir das Dritte Reich.



Neben dem Glauben blühte der Aberglaube. Es gab arme Seelen, für deren Befreiung aus dem Fegefeuer wir jede Menge Ablass gewannen haben, vollkommene und unvollkommene. Es gab böse Geister, die sich im Winter in die Alphütten zurückgezogen haben. Im Frühling hat sie der Pfarrer mit Weihwasser ausgetrieben. Ich durfte als Ministrant beim Exorzismus assistieren.

Unter dem Einfluss eines frommen Heftchens ist in mir das Verlangen nach dem "Bubenparadies" St. Rupert erwacht. In diesem Internat in der Nähe von Bischofshofen (Salzburg) wurden Zöglinge auf die Matur vorbereitet. Sie sollten Missionare werden. Es gab damals eben noch Wilde. Sie sollten Menschen werden, Hosen tragen wie wir und gregorianischen Choral singen.

Im Internat war das Leben erst recht voll von Religion: Tägliche Messe am Morgen, Mittagsgebet, Abendgebet und dazwischen Zwi-

schengebete. Stillschweigen auf den Gängen und beim Essen. Das Paradies hat sich bald einmal als "Strafkolonie" (Fr. Kafka) erwiesen. Apropos Kafka. Der Zufall hat mir Erzählungen des Dichters in die Hand gespielt. "Die Verwandlung" beginnt mit den Worten: "Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt."

Das war meine Geschichte. Irgend etwas hat das phantasievolle und neugierige Kind, das ich war, in einen langweiligen und braven Zögling verwandelt.

Die Verwandlung erfolgte rasch und von selbst. Die Rückverwandlung ist ein langer und mühsamer Weg. Ich habe mit kleinen Gesten des Ungehorsams begonnen. Dazu gehörte das ostentative Zeitunglesen in den Lateinstunden.

Meine Existenz als Musterzögling Nr.131 habe ich mit der Matur abgeschlossen. Von Reife konnte keine Rede sein. Mit meinen Latein- und Griechischkenntnissen war ich einigermassen vorbereitet auf das Leben im Römischen Reich, von dem wir in der Schule gehört haben, es sei schon lange untergegangen.

Wenn man nicht weiss, was man will, landet man leicht dort, wo man nicht will. Ich fand mich wieder in einer Art Kloster, auf dem Weg zur Mission. Wilde zu Menschen machen. Dabei war mir vor Anfang an klar, dass das nichts war für mich. Die Strasse ist dann immer enger geworden. Ich war in eine Sackgasse geraten und musste die Übung abbrechen.

Nach dem Leben im Kloster habe ich Zuflucht gesucht bei der Alma Mater der Universität. Als Student konnte ich die Aufbruchstimmung des zweiten Vatikanischen Konzils (1963-65) erleben. In dieser Zeit ist die katholische Kirche, früher durch Jahrhunderte unbeweglich, in Bewegung geraten, und bald war überhaupt nichts mehr fest.

Mit der Zeit musste ich einsehen, dass es für mich an der Universität keine Zukunft gab. Ich war hinter einer Fata Morgana hergelaufen. Die Vertreibung aus dem Paradies war hart. Schliesslich bin ich unsanft auf dem Boden der Kantonsschule Wettlingen gelandet. Dort habe ich jene Lektionen bekommen, denen ich im Internat ausgewichen bin.



Der Musterzögling Nr 131 gehört der Vergangenheit an, und die Welt, in der ich als Kind gelebt habe, ist untergegangen. Die Numina haben sich aus den Wäldern, Bergen und Alpen zurückgezogen und sich in nichts aufgelöst. Es gibt keine Dämonen mehr und auch keine Kapuziner, die ihnen zu Leibe rücken.

Die Rückverwandlung ist noch nicht abgeschlossen. So Gott will, werde ich eines Tages als Mensch sterben und nicht als ekelhaftes Ungeziefer im Hades versinken.

Josef Breuss



Curriculum post maturam



Arlette von Holzen

Fast 10 Jahre sind seit der Matur vergangen und gerne habe ich jeweils die „Curricula“ im Klosterinfo gelesen und erfahren, was aus den vielen „Klosterschülerinnen- und -schülern“ geworden ist. Mein Weg nach der Matur führte erst einmal in die Ferne. Einerseits war nach dem doch eher kopflastigen „Klosteralltag“ eine Auszeit fällig, andererseits brauchte ich noch etwas Bedenkzeit bezüglich der weiteren Ausbildung.

Eher spontan und zufällig entschied ich mich für ein Jahr Au-pair in Schottland, eine Erfahrung die ich auf keinen Fall mehr missen möchte. Nach einigen Turbulenzen und einem Family-Wechsel habe ich dann auch meine „Traumfamilie“ gefunden und unvergessliche Monate etwas nördlich von Edinburgh verbracht. Durch die Arbeit meiner Gastmutter bei der BBC kam ich mit vielen interessanten Menschen in Kontakt, unter anderem vielen Ärzten und Wissenschaftlern, die mir gerne einen Einblick in ihre Arbeit gewährten.

Wegen meiner Liebe zu Fremdsprachen wollte ich ursprünglich Sprachen studieren. Nach den Informationsveranstaltungen der verschiedenen Universitäten war aber bald klar, dass dieser Zugang zur Sprache eher nicht meinen Vorstellungen entsprach, ausserdem fehlte mir der Bezug zu den Naturwissenschaften, die mich schon immer fasziniert hatten. Während des Jahres in Schottland ent-

schloss ich mich, Medizin zu studieren und bekam auch meinen Wunschplatz an der Universität Bern. An die vorklinischen Jahre mit den jeweiligen Aussiebefprüfungen am Ende denke ich eher mit Schrecken zurück. Von zu Beginn 460 Studenten meines Jahrgangs blieben bis ins erste klinische Jahr knapp 85 übrig.

Ab dem 3. Studienjahr ging es dann in die „Klinik“: Der erste Kontakt mit den Patienten, Praktika in verschiedenen Krankenhäusern, die Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal auf den Stationen, der erste Kontakt mit dem administrativen „Overkill“, die ersten Dienste und durchwachten Nächte, Geburt und Tod, Gespräche mit Angehörigen, innert 10 Minuten im Operationssaal stehen, immer wieder Vorlesungen mit Bergen von Theorie und am Ende die zu Beginn unüberwindbar scheinende Hürde des Staatsexamens.

Trotz Stress und einer im Vergleich zu anderen Studiengängen hohen Stundenbelastung fühlte ich mich wohl und mehrheitlich gefiel mir die Arbeit im Spital. Im November 2002 habe ich das Medizinstudium an der Universität Bern abgeschlossen. Nach der anstrengenden 6-monatigen Prüfungszeit erlaubte ich mir nochmals eine kleine Auszeit, bevor ich im April 2003 den Sprung ins kalte Wasser wagte und meine erste Stelle als chirurgische Assistenzärztin am Regionalspital Menziken antrat. Am Anfang war „das Wasser wirklich sehr kalt“! 48-72-Stunden-Dienste, im Notfalldienst die Verantwortung für das ganze Spital mit 280 Betten plus Pflegestationen, möglichst überall und immer verfügbar sein....

Doch man gewöhnt sich schnell daran und lernt, sich gut zu organisieren und auch die familiäre Umgebung trug wesentlich dazu bei, dass einem das Ganze nicht über den Kopf wuchs. Ich bin rückblickend um all die Erfahrungen sehr froh, die ich in Menziken machen durfte. Seit Beginn diesen Jahres arbeite ich als chirurgische Assistenzärztin am Kantonsspital Baden. Eine ganz neue Erfahrung an einem grossen Haus, das fast das ganze Spektrum der Chirurgie abdeckt. Ich habe mich rasch eingelebt und die Arbeit mit den Pati-

enten, Kollegen und Studenten macht mir Freude und meine Vorgesetzten legen sehr viel Wert auf Aus- und Weiterbildung.

Aktuell liegt mein Arbeitspensum zwischen 60 und 75 Stunden pro Woche mit mindestens einem Wochenenddienst pro Monat. In meiner Freizeit (und es gibt sie doch, alles nur Frage der Einteilung!) lese ich gerne, reise regelmässig nach Schottland, höre Musik, koche, treibe Sport und treffe mich mit Freunden. Auf Anfang nächstes Jahr werde ich ans Frauenspital Fontana in Chur wechseln und meine erste Weiterbildungsstelle zur Spezialisierung in Gynäkologie und Geburtshilfe antreten. Diese Fachrichtung hat mich schon immer fasziniert, nicht zuletzt, weil sie von der jungen bis zu der älteren Frau das ganze Spektrum an Medizin und auch Chirurgie abdeckt und neben Krankheit und Tod auch die Geburt und der Beginn des Lebens eine wichtige Rolle spielt.

Wie es nach Chur weitergeht ist wie alles in der medizinischen Weiterbildung eher unsicher und hängt von den angebotenen Weiterbildungsstellen, der Entwicklung des Tarmed, und nicht zuletzt von der Umsetzung des Gesamtarbeitsvertrages ab. Neben vielen ethischen Fragen, werden in den nächsten Jahren auch finanzielle und gesellschaftspolitische Probleme die Gesundheitspolitik und damit auch die Mediziner beschäftigen und herausfordern. „medico quo vadis?“, diese Frage werde ich vielleicht in ein paar Jahren etwas klarer beantworten können!



kanti
wettingen



«Adressberichtigung bitte nach AI Nr. 552 melden»

Impressum

Redaktion	Vorstand Verein Pro Kanti Wettingen
Redaktions- adresse	Patrick Arni, Asternweg 5, 5303 Würenlingen Telephon: 056 281 19 00, eMail: pparni@gmx.ch
Produktion	Kantonsschule Wettingen
Erscheinung	3x jährlich